



Abend:

Zeitung.

239.

Donnerstag, am 6. October 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: K. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Die Bergwerkswohlfahrt.

(Fortsetzung.)

2.

Eckhardt hatte in der Wiege schon den Vater verloren, der als wackerer Bergmann auf dem Felde seines Berufes geblieben. Der Knabe war der einzige Trost, der einzige Gegenstand der unbegrenzten Liebe der verlassenen Witwe. Seine Kindheit verfloß ruhig und ungetrübt. Die zärtliche Mutter, emsig für ihren Liebling besorgt, wachte Tag und Nacht für sein Wohl und so sehen wir ihn denn im sechzehnten Jahre körperlich vollendet ausgebildet mit dem unverdorbenen Gemüthe eines Kindes, empfänglich für alles Schöne und Gute, mit einem Herzen, das der sorgenden Mutter mit anbetender Liebe entgegenkam. Wir sehen ihn freudig den Beruf ergreifen, den er als Kind schon lieben und ehren gelernt, wir sehen ihn vergnügt das verdiente Wochenlohn der liebenden Alten in die Hand drücken, die ihn dafür segnet, den Augapfel ihres Lebens, die Stütze ihres Alters.

Wie manchen qualvollen Augenblick mußte jedoch die liebende Mutter durchleben, ehe er diesen Lohn verdient. Wie oft hatte sie stundenlang auf den Knien gelegen und Gott in ihrer Herzensangst angefleht, wenn ihr Liebling zögerte heim zu kommen, nachdem die Schichtglocke längst verklungen, und wenn er dann hereintrat, die Wangen geröthet von der Mühe des Fahrtensteigens, die goldnen Locken lose um das schöne Antlitz flatterten, mit welchem Hufhunger preßte sie ihn dann an ihre

Brust, nicht satt konnte sie sich sehen an dem einzigen Theuern, das ihr auf der Welt geblieben und Thränen des Dankes flossen reichlich über die Falten ihrer ehrwürdigen Züge dem Erhalter ihres Sohnes.

Einige Jahre waren vergangen. — Eckhardt stand trostlos am Grabe seiner Mutter. Er war allein! — schreckliches Wort, wenn es mit seiner ganzen Schwere in das Leben tritt. Er stand da auf Gottes weiter Welt, ohne Verwandte, ohne Freunde, ohne irgend Jemand, der für sein trauriges Geschick eine Zähere des Mitgeföhls gehabt hätte.

Düstere Schwermuth umsing Eckhardt's Gemüth. Einsam verbrachte er die Stunden der Ruhe auf dem Grabe seiner Mutter oder in stiller Hütte. Der Umgang mit Menschen war ihm verhaßt und sein sehnlichster Wunsch war Erlösung von seinem irdischen Alleinseyn, da — nahte die Liebe seinem Herzen und hinweg waren plötzlich Schwermuth und Gram.

Kurze Zeit nach dem Tode von Eckhardt's Mutter ließ der Steiger Mathias Wurm mit allem bergmännischen Pompe seine zweite Gattin begraben. Er hatte sie nie geliebt. Ihr Geld war die Ursache seiner Werbung und mit dem kalten Herzen, mit dem er sie zum Altare geleitet, folgte er ihrem Sarge. Die Kinder seiner ersten Ehe waren alle Opfer der Epidemie gewesen, die die Bergstadt vor nicht langer Zeit entvölkert hatte; aus der zweiten Ehe blieb ihm ein einziges Kind, Marie, sein sechszehnjähriges Töchterlein, der Stolz seines hoffärtigen Geistes, die er jedoch eben so wenig vä-

terlich liebte als er ihrer Mutter ein zärtlicher Gatte gewesen war.

Marie und Eckhardt fanden sich auf den Gräbern ihrer Lieben. Sie standen Beide einsam und verlassen auf dem Erdenrunde, hatten Beide ein Herz, das in Sehnsucht nach einem Wesen verging, dem es sich liebend anschließen konnte, so war es denn kein Wunder, daß aus der Sympathie der Seelen, die sie oft in der Einsamkeit zusammenführte, nach und nach die hingebendste Zuneigung wurde.

Wie die reine Liebe stets den wohlthätigsten Einfluß im Leben ausübt, so auch hier. Marie ertrug geduldig die leidenschaftlichsten Ausbrüche von ihres Vaters Zorn und Härte, sie erfüllte mit Liebe die unerhörtesten Forderungen seines Eigensinnes, wurde sie doch Abends entschädiget durch die anbetende Liebe ihres Knappen auf dem Grabe ihrer Mutter.

Eckhardt trieb seinen Beruf mit Eifer und Liebe. Er übertraf in Fleiß, Pünctlichkeit, Ordnung und Vorsicht alle seine Schlägelgesellen. Beständig stand ihm die Verordnung der alten Berggesetze vor Augen:

„Der fleißige Knappe, der seine Pflicht musterhaft erfüllet, als Lehrhauer ein richtiges Donorich herausgeschlagen, sowie als Vollhauer nie in Strafe gekommen, soll, nachdem er in den dreien Jahren als Vollhauer jedwede Gesteinsarbeit, sowie auch Mauerung und Zimmerung betrieben, zum Untersteiger befördert werden, ingleichen auch zu den oberen Posten und Aemtern befördert werden können.“

Im Frühling hatten sich die Liebenden auf dem Friedhose der Bergstadt gefunden, der Sommer war verstrichen, der rauhe Herbst des Gebirges tobte durch die Wälder, der Winter nahte und mit ihm die Zeit, wo Eckhardt drei volle Jahre als musterhafter Vollhauer gearbeitet. Freudig hüpfte ihm das Herz in der Brust, wenn er an die nahe Beförderung dachte, wie ihm dann der Steiger, so hochfahrend er war, die Hand seiner Marie nicht verweigern konnte, da sie fest entschlossen, nur ihn und keinen anderen zu freien. Er sah im Traume schon Marie in seinem kleinen Häuschen als Mutter und Hausfrau sittig schalten und walten, ihn freundlich bewillkommen, wenn er heimgekehrt von seinem unterirdischen Wirken, ihn entschädigen für die Mühen des Tages durch die zärtlichste Aufmerksamkeit bei seiner Rückkehr. Er sah die Pforte eines Paradieses geöffnet und gewiß war Niemand würdiger es zu betreten als er, und doch — hatte es der Himmel anders beschlossen.

Die Stelle des Geschworenen im Revier der Berg-

werkswohlfahrt, die sehr lange vacant gewesen, war besetzt worden. Der neue Geschworene, der junge Albert war an Geist und Herz ein vollendeter Mann. Er sah Marie und liebte sie.

Die heißesten Wünsche des alten Wurm gingen nun in Erfüllung. Der junge studirte Geschworene, der es gar leicht bis zum Oberbergmeister bringen konnte, hielt um die Hand seiner Tochter an. Der alte Steiger gab augenblicklich seine Einwilligung, berührte bei seiner freundlichen Zusage den Willen seines armen Kindes durchaus nicht und bat den Herrn Geschworenen nur den Tag der Hochzeit zu bestimmen; doch Albert war nicht der Mann, der ein Mädchen heimführen wollte, ohne sich um ihre Liebe zu bekümmern. Er ergriff die erste Gelegenheit, er gestand Marien seine Wünsche und bat um eine unverhohlene vertrauensvolle Antwort. Seine Sprache war so herzlich, seine treuherzigen Worte verriethen so ganz den Ehrenmann, — Marie konnte nicht anders — sie vertraute dem wackern Geschworenen ihre Liebe zu dem einfachen Knappen.

Betrübt, doch keineswegs erzürnt verringerte Albert die Zahl seiner Besuche, ohne dem erbostem Alten eine Erklärung zu geben und sein ganzes Bestreben ging von nun an dahin, Eckhardt's tadellosen Wandel bei der oberen Behörde in ein gehöriges Licht zu setzen und dessen nahe Beförderung schien gewiß.

Der Steiger Wurm war eben nicht dumm noch kurzsichtig. Wohl hatte er das Einverständnis seiner Tochter mit dem Knappen bemerkt, doch er, dessen Herz keine der sanfteren Regungen kannte, ohne die das Leben dem gefühlvollen Menschen eine Bürde feyn würde, hielt diese Liebe nur für ein vorübergehendes Spiel, das die jungen Leute, wie die Kinder in der Unschuld ihrer ersten Jahre trieben, um die Langeweile des Augenblicks zu vertreiben und achtete diese Spielerei keinesweges für ein Hinderniß der Ehe zwischen dem Geschworenen und seiner Tochter. Er war ein Mann, der von früher Kindheit an Geist und Herz vernachlässiget, kein Gefühl kannte, als die Leidenschaften der Habgier, der Nachsucht, des Zornes und des Ehrgeizes.

Der Steiger Wurm hatte das Gespräch seiner Tochter mit dem Geschworenen belauscht. Seine Wuth war grenzenlos als er vernahm, wie der niedrige Knappe seine Pläne durchkreuze. Furchtbarer Haß gegen Eckhardt keimte in seiner Brust und — er nahm seine Maßregeln.

3.

Erschöpft und muthlos ließ Eckhardt seinen Händen Bohrer und Fäustel entgleiten. Die Niedergeschlagen-

heit des Geistes hatte auch seinen Körper ergriffen, müthig ließ er sich auf einen Erzblock nieder, das Auge starr geheftet auf die feste Strosse, die seinem sonst so kräftigen Arme heute nicht weichen wollte. Düstere Schwermuth umwölkte seine Stirne, zum zweiten Male in seinem Leben verursachte ihm die Hinfälligkeit alles Irdischen den tiefsten Schmerz. Er, der noch vor wenigen Stunden sich dem höchsten Glücke, nach dem sein Herz sich gesehnt, nahe geglaubt, der mit beseligender Freude daran gedacht, daß er nun bald ein Recht haben werde, als ein vor allen Knappen ausgezeichneteter und beförderter, der Geliebten die Hand bieten zu können, sollte ihr nun als bestrafter, zum Beamten untauglicher, in seiner Pflicht nachlässiger Mann vor die Augen treten! Obgleich er nicht im mindesten Marien's treue Liebe und festen beharrlichen Sinn in Zweifel zog, so schien doch sein eigenes Ehrgefühl zu fordern, die Jungfrau, die er anbetete, nicht zu einem Schritt zu verleiten, der sie in ein Leben zog, das beschränkt, kümmerlich und unter ihrem Stande war. Er begriff nach und nach die Behandlung des Steigers und dessen böswillige Pläne, die Hoffnungslosigkeit in seiner Lage wollte schon seinen kräftigen Geist bewältigen, doch er dachte an das billigdenkende edle Gemüth des Geschworenen, sein Glaube an die Menschheit erwachte von Neuem und der Zügel Gottes vertrauend ergriff er wieder das Fäustel und der düstere Ort ertönte von seinen hellklingenden Schlägen.

Armer Knappe, hättest Du den ganzen Umfang der Schlingen erkannt, die Dein Oberherr um Dich gezogen, Deine Hand hätte vielleicht kein Fäustel mehr berührt, Du hättest lieber den Tod in der Tiefe des nächsten Schachtes gesucht, als der Schande entgegen zu gehen, die er Dir bereiten wollte.

Wurm hatte nicht im Entferntesten den Plan aufgegeben, seine Tochter als die Gattin des Geschworenen zu sehen. Albert liebt sie, so dachte er, folglich wird er sie auch heimführen, wenn alle Hindernisse aus dem Wege geräumt. Marie hatte in seinen Augen keinen Willen; folglich durchkreuzte seine Pläne nichts weiter, als die Gegenwart Eckhardt's, des liebenden Knappen.

Die Beförderung Eckhardt's durch eine Strafe zu verhindern, war natürlich sein erster Schritt. Lange hatte sich seinem lauerten Auge keine Gelegenheit dargeboten, nur das mindeste Strafbare bei dem Armen aufzufinden, bis er endlich heute seinen ersten Triumph feierte. Der Anfang seiner beabsichtigten Verfahrensweise war gemacht. Von nun an sollten Eckhardt die gefährlichsten, mühevollsten und entwürdigendsten Arbeiten aufgetragen werden, er sollte gequält, herabge-

würdiget, mißhandelt werden, bis er von Verzweiflung getrieben, ein Vergehen gegen die Subordination beginge. Sein Schicksal war alsdann entschieden, er mußte, für immer von aller bergmännischen Arbeit abgelegt, die Heimath verlassen und — die Zeit sollte das Uebrige in Ordnung bringen. Das Herz des Bösewichts lachte schon dem Augenblicke entgegen, wo der Jüngling bis zum Aeußersten getrieben, sich seinen Befehlen widersetzen würde, alsdann hielt er das Spiel für gewonnen und er hatte Recht. Leider verlangt ja die Strenge der Subordination daß der Untere gegen den Oberen nie sein Recht bekomme und wäre es so klar wie der Sonne Licht. Albert's wohlwollendes Herz hätte alsdann nichts vermocht als den Armen zu beklagen.

Die herbstliche Sonne verschwand im glühenden Abendroth hinter den Wäldern der Gebirge, Maria saß weinend in einsamer Stube. Ueber das liebliche Gesicht hatte der Kummer einen trüben Schleier gebreitet. Gedankenvoll stützte sie das runde Kinn auf ihr weißes Händchen, über das die dunkeln Locken lieblich und ungekünstelt herabfielen. Ihr Vater hatte ihr hartnäckig untersagt, das Haus von nun an ohne seine Befehle zu verlassen, und nachdem sie die häuslichen Geschäfte besorgt, mußte sie die Einsamkeit ihres Zimmers aufsuchen, das ihr keine Aussicht darbot als in die dunklen Gänge des düstern Tannengehölzes. Sie ahnte Unheil für ihre Liebe und den Geliebten, von schrecklicher Angst bewegt klopfte ihr Herz fieberisch im Busen, heiße Thränen benetzten die lieblichen Augen, sie beugte ihre Kniee und erflehte den Schutz des Allmächtigen auf das Haupt des theuern Jünglings.

In den Räumen, wo keines Sternes Strahlen hindringen, weilte der Gegenstand ihres Gebetes, ausruhend von der soeben verfahrenen Schicht. Er verzehrte sein kargliches Mal mit der bitteren Zukost: die Aussicht, ermüdet, wie er war, die Nacht hindurch den für ihn entwürdigenden Dienst des ledigen Schichtens versehen zu müssen, das einförmige Geschäft die Lonne der Treiberei zu füllen.

Eckhardt hatte heute tapfer gearbeitet, um noch einige Stunden der Ruhe zu erübrigen, erschöpft legte er sich auf das harte Gestein nieder, sein Bett war das echte Lager des Bergmanns, die Federn von Erz, das Kopfkissen der Schachthut; doch dem Ermüdeten ist ja jedes Lager ein Daunenpolster und so schlossen sich denn seine matten Augenlider gar bald, das Bild der Geliebten schwebte vor seinen träumenden Sinnen und beseligende Bilder umgaukelten ihn.

Die noch sehr junge aber reiche Grube Bergwerkswohl-
fahrt war sehr nahe an den alten Bauen der ver-
sunkenen Grube St. Andreas gelegen, deren Schicht vor
langen Jahren, man wußte nicht durch welche Ursachen,
mit Wasser gefüllt war. Alte Bergamtsprotocolle,
Nachrichten und Marktscheiderrisse hatten nachgewiesen,
daß die Grube St. Andreas keinesweges arm an Erz-
anbrüchen gewesen, es war also aller Anschein vorhanden,
daß man noch manche reiche Ausbeute daraus ziehen
konnte, wenn nur die Wasser, die die Grube anfüllten,
gelöst und gewältigt wurden.

Das Bergamt, von dieser Hoffnung gereizt, faßte
den Entschluß die Grube St. Andreas wieder aufzuneh-
men, ließ von der Bergwerkswohlfahrt aus eine Strecke
in der Richtung des ertrunkenen Schachtes treiben, und
als man den Rissen der Alten nach, noch einige Lachter
davon entfernt war, die horizontale Bohrmaschine ein-
setzen, um damit einen Durchschlag zu treiben. Man
hatte schon manche Schicht gebohrt, doch hatte die harte
Strosse bis jetzt noch großen Widerstand geleistet.

Schon manchmal hatte Eckhardt die Lampe gefüllt
hinauffliegen lassen in den dunklen Treibschacht, schon
manchmal hatte ihr Gepolter beim Herunterkommen
ihn aus seinen Träumereien geweckt, da traten zu ihm
die Arbeiter an der Bohrmaschine, die ermüdet von der
langen Schicht ihren Ort verlassen hatten um auszu-
fahren. Sie baten ihn ihr frühes Ausfahren zu ver-
schweigen, das ihnen wohl zu verzeihen war, da ihre
Ablösung so lange gezögert. Eckhardt gab gern seine
Einwilligung, ihr freundliches „Glück auf“ war längst
in seinen Ohren verklungen und träumerisch hafteten
seine Augen am Boden. — —

Eine furchtbare Erschütterung durchbebte die unter-
irdischen Gänge, das ganze Gebirge schien in seinen
Fugen zu erzittern und ein Geräusch gleich dem Donner
des erzürnten Himmels erhob sich und wurde stärker und
stärker. —

Eckhardt war aufgesprungen und starrte betäubt
um sich her, da schoß ein Strom schäumenden Gewässers
in den Schacht hinein und — ihm wurde die furcht-
barste Gewißheit — die Wasser der alten Grube hatten
sich selbst Bahn gebrochen. Kaum war dieser Gedanke
bei ihm klar geworden, so hatte er schon seine ganze
Geistesgegenwart wieder gewonnen und flog wie ein Blitz
an den Fahrten in die Höhe.

Nur sechzig Lachter hatte er bis zum Ferdinand's-
stollen und war der überschritten, so war er gerettet.

Näher und näher brauste unter ihm die wüthende
Fluth, schneller kletterte er die Sprossen hinauf, krampf-
hafter griff er nach Oben.

Schon beneigte das Wasser seine Füße, schon war
seine letzte Kraft erschöpft und muthlos wollte seine Hand
die Sprossen der Fahrt frei lassen, um sich dem Tod
in drohenden Gewässern zu übergeben, da — zur rechten
Zeit erschien seiner Seele das Bild der Geliebten und
neue Kräfte stählten seine Glieder. Mit der Behendig-
keit des Wahnsinnigen sprang er an den Fahrten in die
Höhe, schon umkreisten die Wellen seine Brust, da —
war der Stollen erreicht. — Noch eine Fahrt eilte der
Jüngling hinauf und sank besinnungslos nieder.

(Beschluß folgt.)

Feuilleton.

Die Kunst, Gold zu machen, soll schon Cleopatra
besseren haben. Auf der Pariser Bibliothek befindet sich
das angebliche Manuscript von einem egyptischen Priester
der sie darin unterrichtet haben soll. So viel ist ausge-
macht, daß die ersten Schriften über den Stein der Wei-
sen in Egypten geschmiedet wurden; die Griechen wuß-
ten von diesem verkehrten Treiben so wenig, wie die
Römer, wenn man aus dem Stillschweigen des Pli-
nius darüber urtheilen kann, der aller Erfindungen und
Künste gedenkt, die es zu seiner Zeit gab. *r.

Der gefangene Adler.

(Sonett.)

Im Käfig, unter strengen Eisengittern
Sitzt auf dem Stein ein Adler, unbeweglich;
Er sieht die Sonne seiner Sehnsucht täglich
Im Strahlenglanze hoch am Himmel zittern.

Er starrt hinein in's Flammenmeer mit bitterm
Und krankem Augen, lautlos, bang und kläglich;
Ach, Adlerherz! Du leidest wohl unsäglich, —
Kommt Niemand denn die Bande zu zersplittern?

Die Sonne sinkt! und ewig sinkt sie wieder!
Da sträubt sich wie im Zorne sein Gefieder,
Der Käfig dröhnt vom wilden Flügelschlage.

Tief in den Stein gräbt er des Herzens Klage,
Daß einmal, wenn das stolze Herz gebrochen,
Sein Weh in Hieroglyphen sey gesprochen.
Wien. Otto Prechtler.